

Eindrucksvolle Interpretationen

Das Quartett Aire Latino goes Classic gastiert in Gaildorf. Dort zeigen die Musiker ein bemerkenswertes Repertoire mit vielen gestalterischen Möglichkeiten.

Haller Tagblatt · 16 Nov. 2021 · Von Rainer Kollmer

Zahlreiche experimentelle Interpretationen, die durchaus als Unikate bezeichnet werden dürfen, erlebte das Publikum im Gaildorfer Kernersaal. Das Ensemble um Andrej Lebedev, der sich als versierter Gitarrenspezialist und Instrumentallehrer im Raum Waiblingen einen Namen gemacht hat, bildeten Gregor Hübner (Violine), dessen Bruder Veit Hübner (Kontrabass) und Jerome Goldschmidt (Percussion).



Ausgezeichnete Solisten

Die Gruppe gibt es noch nicht lange, sie hat das Zusammenspiel jedoch bereits gut im Griff. Wobei ergänzt werden muss, dass hier ausgezeichnete Solisten am Werk sind. Vor allem bei den wenigen Stücken, die in reduzierter Besetzung präsentiert wurden, kam dies deutlich zur Geltung. Insbesondere Gregor Hübner ist als musikalischer Kosmopolit so ziemlich mit allen stilistischen Wassern gewaschen, was sich im Konzert eindrucksvoll zeigte.

Es sei dahingestellt, ob all das Gehörte nun zur Kategorie World-Jazz oder doch eher dem Ethno-Bereich zuzuordnen ist. Mit Jerome Goldschmidt, der auf seiner Cajon, hinter Congas, diversen Becken und Rahmentrommeln wahre Hand- und Fingerwirbel entfachte, rückte das musikalische Wurzelwerk des afrikanischen Kontinents auf jeden Fall in den Mittelpunkt, obwohl die Vorzeichen zunächst einmal bei russischer Klassik und

lateinamerikanischer Rhythmik standen.

Der Grundgedanke des Konzerts war der Versuch, aus Motiven und Themen vor allem russischer Komponisten eine Folge von arrangierten Klangexperimenten zu zaubern, die zusätzlich mit Improvisationen ergänzt wurden. Tschaikowskys „Schwanensee“ wurde ebenso verarbeitet wie Klavierminiaturen von Prokofjew.

Gregor Hübner äußerte sich in einer kurzen Ansage besonders beeindruckt vom „skurrilen Tango“ Igor Strawinskys, den er als „neutönerisch“ bezeichnete. Aus dieser Steilvorlage entwickelte Veit Hübner mit seinem Kontrabass erstaunliche Klangfarben, teils zurückhaltend gezupft, aber auch mit kraftvollem Bogenstrich.

Die klugen Arrangements von Andrej Lebedev, der zwischen Gitarre und einer dreistimmig bespannten „Tres“ aus Kuba wechselte, erhielten auf diese Weise eigentümliche Akkordfärbungen, was nicht nur bei der von Lebedev komponierten „Sonate libre“ deutlich wurde. Auch russische Unterhaltungsmusik aus den 1930er-Jahren fand gestalterische Verwendung. „Midnight in Moscow und Pilotes“ baute auf dem Thema der ursprünglichen „Leningrader Nächte“ auf, durchmixt mit kubanischen Rhythmen und vokalen Einsprengeln.

Nach der Pause rückte die russische Seelenlandschaft dann ein wenig in den Hintergrund. Gregor Hübner und Jerome Goldschmidt lieferten sich bei der „Joruban Phantasie“ einen Schlagabtausch zwischen Violine und Percussion. Die Verwendung eines Sequenzers ließ vergessen, dass nur zwei Instrumentalisten ans Werk gegangen waren.

Unausgewogenes Klangbild

Im Konzert waren insgesamt 15 Stücke zu hören, die in der Gesamtschau ein beeindruckendes Repertoire mit vielen gestalterischen Möglichkeiten darstellten.

Das städtische Amt für Kultur, Tourismus und Stadtmarketing hat mit dem Konzert eine gute Wahl getroffen. Doch die ungünstig gewählte Platzierung der Instrumentalisten – die laute Percussion war am vorderen rechten Bühnenrand aufgebaut, der verhaltene Kontrabass fand ein Versteck in der hinteren Mitte – ergab ein unausgewogenes Klangbild, das einen besseren Feinschliff vertragen hätte. Für Konzerte dieser Art eignet sich eine geschlossene Club-Atmosphäre wohl eher. Die gab der Kernersaal unter Pandemiebedingungen jedoch nicht her.